

## Hornbacher Losungsandacht

13.06.2025

Gen 18,14

Liebe Hörerinnen und Hörer,

mein Name ist Kevin Höh und ich sende euch viele Grüße aus Mainz.

*„Sollte denn dem HERRN etwas unmöglich sein?“*

Diese Frage muss Abraham schwer vor den Kopf gestoßen haben. Eben erst hatte ihm ein Bote Gottes offenbart, dass ihm seine steinalte Frau ein Kind schenken würde – was auch heißt, dass er als ebenso steinalter Mann noch einmal ordentliche Arbeit zu leisten hätte. Und auf seinen – ich möchte sagen: berechtigten – Zweifel, ob diese Ankündigung wirklich der Wahrheit entsprechen könne, reagierte der Bote nahezu süffisant:

*„Sollte denn dem HERRN etwas unmöglich sein?“*

Die Antwort auf diese Frage ist klar: „Nein!“ In den Geschichten des Alten Testaments wird Gott eindeutig charakterisiert: Er ist allmächtig. Und sein Wille geschieht immer; auch wenn dieser nicht in Stein gemeißelt ist: Gott empfindet sinnliche Gefühle. Mal ist er wütend, mal wohlgestimmt. Er korrigiert seine Entscheidungen. Er kann auch zugeben, dass etwas nicht so gelaufen ist, wie er sich vorgestellt hat. Manchmal wirkt er wie ein Mensch. Doch am Ende ist eines immer klar: Alles geschieht, wie er es möchte.

Heutzutage reden wir anders. Wir denken anders. Heutzutage spielt Gott im Leben sehr vieler Menschen keine Rolle mehr. Orientierung und Halt im Leben, Trost, Liebe über den Tod hinaus und Geborgenheit – das alles sind Güter, die Menschen nicht mehr selbstverständlich bei Gott zu finden erhoffen. Weil sie kein Vertrauen in ihn haben – oder kein Vertrauen darauf, dass er wirklich existiert.

*„Sollte denn dem HERRN etwas unmöglich sein?“*

Dennoch ist diese Frage noch immer präsent. Sie hat nichts an ihrer Aktualität verloren. Bei Menschen, die an Gott glauben, und bei Menschen, die nichts mit ihm zu tun haben möchten. Als Ausdruck des Zweifels im Glauben – und als Begründung der Abkehr von Gott.

Die Frage wird anders gestellt.

Wo ist Gott? Wo ist er in dieser oft so grausamen Welt? Wie kann Gott das alles nur zulassen?

Diese Frage gewinnt gerade in existentiellen Momenten ihre Bedeutung: wenn ein geliebter Mensch im Sterben liegt – gerade, wenn dieser sein Leben nicht so leben konnte, wie man es ihm gewünscht hätte.

Wenn täglich neue Meldungen über Krieg und Terror die Medien dominieren; wenn einem täglich vor Augen geführt wird, was Menschen anderen Menschen antun können.

Der Glaube an den „lieben“ Gott, der im Himmel sitzt und auf uns aufpasst, steht im Widerspruch zu den Erfahrungen, die wir alle bereits im Leben gesammelt haben.

Daran gibt es keinen Zweifel. Kein beschönigendes Wort. Keine Lösung: Kein pseudo-schlaues theologisches Argument, dem Sinne nach: „Alles steht unter Gottes Plan“ oder „Wer sich im Leid bewährt, findet seinen Gott“. Diese Denkweise ist veraltet, zynisch, oftmals menschenverachtet.

Zweifel am Glauben, die Suche nach Sinn im Leben. Der begründete Unglaube. Zweifel, der einen vielleicht doch zum Glauben zurückführt. Was ist Gott überhaupt möglich?

Dies alles sind Aspekte, die mitschwingen. Aspekte, die ein Leben prägen können. Und jeder Mensch muss für sich entscheiden, wie, wo – und ob – er diese Fragen verhandelt.

Darin sehe ich den Kern unserer Frage:

*„Sollte denn dem HERRN etwas unmöglich sein?“*

Auch Abraham stand vor der Wahl: Sollte er der Verheißung glauben? Davon ausgehen, dass Gottes Kraft sein hohes Alter wett macht? Oder sollte er in Gelächter ausbrechen, zur Tagesordnung übergehen und der Unmöglichkeit den Sieg überlassen?

Abraham entschied sich dazu, seinem Gott zu glauben; darauf zu vertrauen, dass es ihm möglich sein muss, seinen innigsten Wunsch zu erfüllen. Alles wurde gut, weil es für Abrahams Leben Bedeutung hatte. Weil es für ihn die richtige Entscheidung war.

Auch ich möchte glauben. Weil der Glaube Zweifel kennen darf. Weil er dort wächst, wo ich spüre, dass Gott anwesend ist – gerade in den Momenten, in denen ich ihn brauche. Und das sind die Momente, in denen es mir nicht gut geht, in denen ich mich ohnmächtig fühle. Momente, in denen ich beim Anblick der Welt die Hoffnung zu verlieren drohe.

Der Glaube ist ein Weg, den Gott mit mir und ich mit ihm gehe. Ein Weg, der steil bergauf und sanft bergab führt. Auf dem man aufeinander achtet und sich nicht aus den Augen verliert.

Und gemeinsam kann wenig unmöglich sein.